

# TAGUNGEN

## Der Arbeiter in der Gesellschaft

„Wohin wir auch schauen, überall zeigt sich ein verstärkter Bedarf an Beiträgen der Sozialwissenschaft zur Lösung der so schwierig gewordenen Probleme, die die sinnvolle Gestaltung des sozialen Lebens aufwirft.“ Mit dieser Feststellung *Gerhard Weissors* könnte man den Versuch junger sozialistischer Wissenschaftler begründen, sich auf einer Arbeitstagung in der *Heimvolkshochschule Bergneustadt* ein Bild von der Situation des Arbeiters in der heutigen Gesellschaft zu machen.

*Siegfried Braun* gab zunächst einen sozialstatistischen Überblick, indem er das heute verfügbare Material über den Anteil der Arbeiterschaft an der Erwerbsbevölkerung, die berufliche Qualifikation, die Betriebsstruktur, die Arbeitszeit, das Einkommen im Arbeitshaushalt und das Verhältnis zu den Organisationen und Bildungseinrichtungen ausbreitete. Die statistischen Einzelheiten lassen eine Veränderung in der Lage der Arbeiterschaft und ihrem Gewicht gegenüber anderen gesellschaftlichen Gruppen nur innerhalb des Rahmens allgemeiner Veränderungen erkennen. Dieses Ergebnis mußte für denjenigen überraschend sein, der bis dahin die Vorstellung von einem über-

proportionalen sozialen Aufstieg der Arbeiterschaft hatte.

*Fritz Rudolph* untersuchte die „Einstellung des Arbeiters zu Arbeit, Betrieb und Gewerkschaft“ an Hand der wesentlichsten Ergebnisse der Feldforschung. An die Stelle des marxistischen Klassenbewußtseins sei die Vorstellung vom „Oben“ und „Unten“ getreten, die sich jedoch nicht beschränkt auf das Verhältnis zu Vorgesetzten und zur Werksleitung, sondern auf die eigenen Organisationen — Gewerkschaften — ausgedehnt wird. Dabei sind, wie *Hans-Paul Bahrdt* in seinem Referat über die „Einstellung des Arbeiters zur Gesamtgesellschaft“ zeigte, in der Arbeiterschaft durchaus noch Reste vulgärmarxistischer Vorstellungen vorhanden, wenn auch nur bei bestimmten Gruppen. So zeigen sich etwa noch Mehrwertvorstellungen, wenn auch in der Version des „zu kleinen Anteils“. Nicht zu finden ist hingegen die früheren Arbeitergenerationen eigene Zukunftsgläubigkeit, wie auch eine echte Hoffnung und Sehnsucht nach Harmonie fehlt. Vielmehr erscheint oft „ein Kompromiß besser als ein Sieg auf der ganzen Linie“, wie es einige der Antworten ausdrückten, die bei der Befragung in einem Hüttenwerk erteilt wurden. Wesentlich ist wohl auch die Feststellung, daß ein nicht unbedeutender Teil der befragten Arbeiter offensichtlich keine „Ortung“ zur Gesamtgesellschaft aufweist, sich also nicht an ihr orientiert.

*Karl-Heinz Sohn*